

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 5

Artikel: Die Gegner Jesu. 1., Jesus und die Religion ; 2., Die grosse Verwechslung
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg sein Leben eingesetzt hat, wenn er daliegt — etwa so wie Käthe Kollwitz den erschlagenen Karl Liebknecht gezeichnet hat — oder so, wie er wirklich dalag, Stirn und Schläfe mit Blumen bekränzt, damit das Grauen seiner Wunden verhüllt sei —, dann wird der gläubige Blick hier etwas von Christus und seinen Wundmalen sehen.

Ja der gläubige Blick wird die Seitenwunde Christi erkennen, auch wenn kein Tropfen Blut geflossen ist, auch wenn der Speer, der diese Wunde beigebracht, nur aus spitzem Hohn und tödlicher Herzenskälte bestand, mit der ein Zeuge der Wahrheit verletzt und vielleicht ins Herz getroffen worden ist.

Das sind Realitäten, die überall da sind in der Welt, aber nur der Glaube — der allerdings etwas so ganz anderes ist als sichere und satte und selbstgerechte Gläubigkeit — nur der Glaube vermag, jene Realitäten zu sehen. Ihm aber wird dann auch die Gewißheit geschenkt werden, daß dort, wo solche Wundmale sind, Leben und nicht Tod, nicht Niederlage, sondern Sieg und Auferstehung ist.

Paul Trautvetter.

Die Gegner Jesu¹

1. Jesus und die Religion.

Frage. Jesus hat nicht nur Jünger, sondern auch Gegner, ja Feinde. Woher kommen diese?

Antwort. Wenn wir diese Frage beantworten, stoßen wir auf eine Ueberraschung, welche wir gar nicht genug bedenken können. Nach der christlichen Schablone müßten diese Gegner, die zuletzt Feinde werden, aus der *Welt* stammen. Das heißt: es müßten Weltleute sein, grobe Sünder, sogenannte Ungläubige, vielleicht gar Gottlose. So klagt heute unser kirchliches Christentum über den Säkularismus, d. h. darüber, daß die heutige Welt in ihrem ganzen Stil und Aufbau nicht mehr religiös oder gar kirchlich sei. Es ist in einem großen geistigen oder auch schon militärischen Feldzug gegen die „*Gottlosigkeit*“ (die man nach Rußland verlegt) begriffen, oder es kämpft, auf einer andern Linie, gegen das *Neuheidentum*.

¹ Wir beginnen mit der Veröffentlichung von Arbeiten, die Leonhard Ragaz noch selbst für die „Neuen Wege“ bestimmt hatte. Wir wissen, daß wir den Lesern damit eine besondere Freude bereiten. Daß auf diese Weise der Verewigte in der ganzen Kraft und Lebendigkeit seines Geistes unter uns tritt und uns mit seiner befreienden Schau das Größte der Bibel — Christus — nahe bringt, dafür sind wir tief dankbar.

Wir bemerken aber noch einmal ausdrücklich, daß das hier Veröffentlichte *nicht* ein Bestandteil des großen „Bibelwerkes“ ist, das uns Ragaz noch hinterlassen hat.

Red.

F. Sind das nicht berechtigte Kämpfe? Sind das nicht wirkliche Gegner Jesu?

A. Berechtigte Kämpfe — vielleicht, vielleicht auch nicht. Gegner Jesu? Wirklich? Im Evangelium jedenfalls ist es anders. Da kommen die Gegner Jesu nicht von der Welt, sondern von der *Religion* her. Es sind nicht die Säkularisten, sondern die Kirchenleute; es sind nicht die Ungläubigen, sondern die Gläubigen; es sind nicht die Sünder, sondern die Guten und Braven; es sind nicht die Heiden, sondern die Christen; es sind nicht die „Gottlosen“, sondern die „Frommen“. Sie sind gegen ihn und er gegen sie; *die Religion ist gegen Jesus und Jesus gegen die Religion*. So offen ist dieser Tatbestand und doch so wenig gesehen!

F. Warum ist dem so? Warum ist Jesus gegen die Religion, statt gegen die Welt?

A. Weil die Religion *Gott* in Anspruch nimmt. Die Weltleute tun das nicht. Sie dienen offen der Welt und ihren Göttern, ausgenommen etwa um Weihnachten oder am Betttag. Die groben Sünder werden von der Welt genügend verurteilt. Jesus braucht sie nicht auch noch zu verurteilen. Die Ungläubigen aber, die sich vielleicht „Gottlose“ nennen — warum sind sie „ungläubig“, warum „gottlos“? Ob nicht vielleicht manchmal um — Gottes willen?

Die Heiden endlich! Wieder ist zu sagen: Warum gibt es denn inmitten der sogenannten christlichen Welt ein Neuheidentum von so gewaltigem Ausmaß? Sollten daran nicht die Jünger Christi schuld sein, die — keine sind? Darum hat Jesus es nicht mit den Weltleuten, den „Ungläubigen“, den „Gottlosen“, den Heiden, sondern mit den Christen zu tun. Seine Front geht nicht gegen die Welt, sondern gegen die Religion. Auf die Religion kommt es an. Sie trägt die Verantwortung. Der Zustand der Welt ist *ihre* Schuld. Glaube und Unglaube hängen von ihr ab. Entscheidend für Heil und Unheil eines Volkes ist seine Art, Gott zu verstehen und ihm zu dienen. Darum setzt hier der Kampf der Propheten und Reformatoren ein, und darum geht auch der Kampf Jesu gegen die Religion.

F. Wie stellt sich das im Einzelnen dar? Wer sind, persönlich verstanden, die religiösen Gegner Jesu?

A. Es sind drei Gruppen. Da sind einmal die *Kirchenleute*. Sie heißen im Evangelium *Sadduzäer*. Ihre Sache ist der Tempel. Sie haben die offizielle Religion in ihrer Hut. Sie zu fördern und zu pflegen, ihre Haltung, ihren Einfluß, ihre Macht zu erhalten und zu mehren ist die Aufgabe der Kirchenleute. Sie sind darum immer auch irgendwie Politiker. Denn wo es um Macht und Einfluß geht, ist immer irgendwie die Politik in der Nähe. Zum mindesten sind sie Kirchenpolitiker, aber als solche sind sie immer auch mit der weltlichen Politik im Zusammenhang. Sie stützen diese und werden von ihr gestützt. Opposition gegen die herrschenden Mächte und Zustände

werden sie nicht leicht machen. Sie sind im Grunde Weltleute. Ihr Element ist die Klugheit, worin sie die Weltleute oft weit übertreffen. Ihre religiöse Temperatur ist lau. Allen religiösen Ueberschwänglichkeiten wie religiösen Neuerungen sind sie abhold. Sie lieben das Geordnete, das Normale, das Herkömmliche, das Kontrollierbare. In Eifer, ja Leidenschaft geraten sie erst, wenn ihre *Macht* angetastet wird oder gefährdet ist. Summa: Es ist ihnen um die Religion zu tun, nicht um Gott und seine Sache.

Ihnen verwandt sind die *Herodianer*. Das sind nun Weltleute, die aber doch einen gewissen Zusammenhang mit der Religion bewahren wollen. Sie wollen die Religion *benützen*: als Stütze ihrer politischen und sozialen Macht. „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben“. Natürlich muß es eine entsprechende Religion sein. Gegen eine Religion, die *stört*, sind sie noch fanatischer als die Sadduzäer. Denn ihnen ist die Religion an sich gleichgültig. Sie haben selbst keinen wirklichen Glauben. Aber es ist ihnen wichtig, daß in der Religion nichts geschehe, was ihre eigene Stellung gefährden könnte. Darum sind sie gern ein wenig darin. Sie protegieren die Religion, die ihrerseits davon entzückt ist. Ja, sie tun bei Gelegenheit gern religiös. Der durch und durch gottlose, mit Verbrechen bedeckte König Herodes baut den Juden einen prachtvollen Tempel.

Man könnte das Verhältnis von Sadduzäern und Herodianern so bestimmen: Die Sadduzäer sind die Männer der Religion, aber sie benutzen die Welt im Dienste der Religion; die Herodianer sind die Männer der Welt, aber sie benutzen die Religion im Dienste der Welt. Es kann selbstverständlich auch allerlei Mischungen von Sadduzäismus und Herodianismus geben.

Ganz anders sind zunächst die *Pharisäer*. Sie sind die Vertreter des religiösen Ernstes oder kürzer und besser gesagt: Sie sind, in einem etwas weiteren Sinne des Wortes, die *Frommen*. Ihnen ist es nicht bloß um die Macht, sondern um die Wahrheit zu tun. Sie pflegen und hüten die *Lehre*. Sie sind vor allem die Ausleger der *Schrift*. In ihren Händen liegt die *Theologie*. Ihre Sache ist nicht der Tempel, sondern die Synagoge.

F. Sie sagen, daß die Phariseer nicht bloß nach der Macht, sondern auch nach der Wahrheit fragen. Aber wirft Jesus ihnen nicht mit Vorliebe gerade das Gegenteil vor, nämlich „*Heuchelei*“?

A. Davon wird gründlich zu reden sein. Aber es ist davor zu warnen, daß man aus den Phariseern ein Zerrbild mache. Das werfen uns die Juden vor, auch freie und tiefe. Es ist außerordentlich wichtig, daß wir uns diesen Sachverhalt klar machen, damit wir nicht in einen verhängnisvollen Trug geraten, sondern die Wahrheit in ihrer ganzen Paradoxie erkennen.

Die Phariseer sind in der Tat sehr ernst zu nehmen. Sie haben gewaltige Verdienste. Sind sie es doch, die in zähem und heroischem

Kämpfe gegen Außen und Innen dem Volke die Wahrheit seines Glaubens erhalten haben. Sie haben die *Bibel* geschaffen¹ und das, was Moses und die Propheten — nach ihrer Meinung! — gewollt und gelehrt, im *Gesetze*, dieser gewaltigen Schöpfung, festgelegt. Sie hüten und mehren diesen Schatz, teilen ihn aus. Und machen in eifriger Frömmigkeit Ernst damit. Darum sind sie auch hochangesehene, geistig führende Männer. An Patriotismus fehlt es ihnen auch nicht; sie sind vielmehr auch darin ernsthafter und wärmer als die reinen Kirchenleute. Ihnen geht es wirklich nicht bloß um Macht, sondern um Gott — so wie sie ihn verstehen! Es darf doch nicht vergessen werden, daß der größte der Apostel Christi ein sehr eifriger Phariseer war.

F. Aber warum kämpft denn Jesus gerade gegen die Phariseer? Und sie gegen ihn?

A. Gerade darum, weil er sie allein ernst nimmt und sie allein ihn.

F. Aber woher denn das Zerrbild des Phariseertums im Evangelium?

A. Es ist ein Produkt des *Kampfes* und der *Einseitigkeit* des Kampfes. Gefegnet sei die Einseitigkeit! Es mußte *diese* Seite der Wahrheit für immer ins Licht gestellt werden. Es ist ein *ewiges* Urteil, aber kein *historisches* Urteil. Auch die andern Propheten Israels sind einseitig, auch Kierkegaard, auch Tolstoi. Alle Propheten sind einseitig und müssen es sein. Jesus nimmt die Phariseer ernst und sie ihn. Sie werden auf ihn aufmerksam. Sie erwarten etwas von ihm. Sie spüren eine Kraft und Wahrheit in ihm. Vielleicht kann daraus eine Belebung und Bereicherung auch ihrer Sache werden. Sie beobachten ihn. Sie lassen sich mit ihm ein.

Aber es fehlt von Anfang an nicht an Mißtrauen. Die Gunst des Volkes, die wie eine Hochflut Jesus zufließt, erregt ihre Eifersucht. Sie sind doch die Hüter der Frömmigkeit! Diese ist *ihr* Besitz. Bald gefellt sich dazu die Enttäuschung. Wo bleibt bei Jesus der Ernst? Er fastet ja nicht wie sie. Er setzt sich, wie auch seine Jünger, nicht mit rituell gereinigten Händen zu Tische. Er geht mit zweifelhaftem Volk um. Und endlich — das bedeutet den Bruch — er verletzt das Heiligtum Israels: den Sabbath. Er wird zum Zerstörer, er wird zum Gegner. Er wird zum Feind. Und er seinerseits reißt ihnen die Maske vom Gesicht. Er enthüllt ihre Frömmigkeit als Gottesferne und ihren Ernst als Heuchelei. Er wird Lästler. Darum hassen sie ihn und wünschen seine Vernichtung.

Zu ihnen gesellen sich dann die Sadduzäer. Sie haben seinen Eingriff in ihre Tempelrechte erfahren. Sie haben, wenn auch entsetzt, seine furchtbaren Worte über den Sturz des Tempels gehört. Er verdient den Tod. Und die Herodianer stimmen mit Wut und Hohn ein.

¹ Es ist selbstverständlich zunächst das Alte Testament gemeint.

Wild lodert die erneute Flamme des Hasses auf: *Die Religion, welcher der Staat seine Hilfe leiht, kreuzigt Jesus — sie wird zur Todfeindin Gottes.*

Und so kreuzigt sie ihn immer wieder!

Das ist der Kampf zwischen der Religion und Jesus, zwischen Jesus und der Religion.

2. Die große Verwechslung.

F. Wo ist im Evangelium dieser Kampf dargestellt?

A. Er durchzieht das ganze Evangelium, aber zusammengedrängt ist er besonders in der Bergpredigt anzutreffen, dazu im 23. Kapitel des Matthäus und in den parallelen Stellen der andern Evangelien, wie auch in einigen andern Reden Jesu.

F. Die Bergpredigt kenne ich; wollen Sie mir die andern Reden, die von Ihnen angeführten Stellen etwas genauer auslegen?

A. Wohlan denn! Beginnen wir mit Matthäus 23. Es ist freilich ein sehr anstößiges Kapitel.

Es beginnt:

„Da redete Jesus zu der Menge und zu seinen Jüngern und sprach: Auf den Lehrstuhl Moses haben sich die Schriftgelehrten und Phariseer gesetzt. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und bewahrt, aber nach ihren Werken tut nicht: denn sie sagen es wohl, tun es aber nicht. Sie binden schwere Bürden zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen, sie selbst aber wollen nicht mit einem Finger dran rühren. Denn alle ihre Werke tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden. Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Säume ihrer Gewänder groß; sie lieben den Vorsitz bei den Einladungen und den Ehrenplatz in den Synagogen, die feierlichen Begrüßungen auf den Marktplätzen und daß sie von den Menschen „Herr Pfarrer“ oder „Pater“ (Vater) genannt werden. Ihr aber sollt euch keine solchen Titel geben lassen. Ihr habt einen Meister, ihr aber seid alle Brüder. Ihr sollt euch nicht „Väter“ nennen lassen auf Erden; denn Einer ist euer Vater: der im Himmel. Ihr sollt euch nicht „Führer“ nennen lassen, denn ihr habt einen Führer, Christus. Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, wer sich aber selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ (23, 1—12.)

F. Was will Jesus damit sagen?

A. Wir stoßen hier sofort auf eine Grundtatsache:

Die große Verwechslung.

Die Phariseer (und auch die Sadduzäer und Herodianer) tun, als ob sie die Sache Moses und der Propheten verträten und deren legitime Erben wären. Sie, die kleinen Ausleger des Gesetzes, das in Moses

als Glutstrom aus dem Herzen Gottes bricht — sie, die Vertreter und Erben Moses? Sie, die bloßen Ausleger der Propheten, sie, die einst die Propheten verfolgt und gesteinigt haben und es mit den wirklichen Propheten unserer Tage ebenso machen, Vertreter und Erben der Propheten? Sie, die sich wohl hüten, gegen die gottwidrigen Mächte unserer Tage und ihre Nutznießer ein ernsthaftes und tapferes Wort zu sagen, Nachfolger dieses gewaltigsten aller Revolutionäre? Diese Religionsleute, diese Kirchenmänner, diese Theologen, diese Frommen, die Jesus gekreuzigt haben, seine Jünger und Vertreter? Kann es etwas Unglaublicheres geben?

Ist es nicht wie Kierkegaard immer wieder betont, eine Sinnestäuschung: als ob Moses und die Propheten *da* wären, als ob Christus und „das Christentum des Neuen Testaments“ *da* wären, wo doch gerade das *da* ist, was sie mit Einsatz ihres Lebens bekämpft haben! Ist das nicht ein halb lächerliches, halb lästerliches Theater? Ist das nicht eine ganz seltsame Maskerade? Es ist doch klar, daß Christus, wenn er incognito unter diesen Christen erschiene, die sich zu seiner Gottheit bekennen, die ihn auf alle mögliche Weise ehren und preisen, ihm Kirchen und Altäre ohne Zahl errichten und ihm Gottesdienste aller erdenklichen Art weihen, von ihnen genau so wie einst, wenn auch in weniger massiver Form, ans Kreuz geschlagen würde. Darüber kann es gar keinen Zweifel geben. So oft in der Geschichte der Sache Christi Jesus selbst erschienen ist, hat ihn die offizielle Christenheit aufs neue gekreuzigt. Diese offizielle Christenheit ist in allem das genaue Gegenteil dessen, was Jesus gewesen ist und geredet hat. Dort der lebendige Gott, hier ein Apparat, der ihn ersetzen soll; dort die Gemeinde des Reiches Gottes, hier die Kirche der Religion; dort die gute Botschaft, hier die Theologie; dort Gerechtigkeit des Reiches Gottes, hier die Pflege der privaten Frömmigkeit im Dienste des privaten Heils; dort das lebendige Wort Gottes, hier das Buchstabenwort der offiziellen Bibel; dort der Prophet, hier der Priester und Schriftgelehrte; dort das Reich Gottes, hier die Religion.

Dieses offizielle Christentum macht aber den Anspruch, wirklich Vertretung, Fortsetzung und Erbe der Wahrheit Moses und der Propheten, wie Christi selbst zu sein. Es überliefert Moses und die Propheten; es überliefert Jesus und die Apostel; es überliefert die Bergpredigt. Es bekennt sich dazu. Daraus entsteht jene Tatsache, welche die ganze Geschichte der Sache Christi durchzieht; *der Kontrast zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Schein und Wahrheit*, diese Heuchelei! Diese große Lüge! Dieser große Skandal!

Denn das Volk nimmt das Verkündete ernst und erwartet, daß es Tat und Wahrheit werde. Und was sieht es nun? Wo bleibt die Wahrheit, die die Bibel verkündet? Wo treffen wir in unserer Gesetzgebung den Geist des Gesetzes Moses an? Wie nehmen sich unsere Pfarrer neben den Propheten Israels aus? Wie unsere Christen neben

Christus? Wie unsere Christenheit neben dem Evangelium? Ist nicht dieses ganze kirchlich-fromme Wesen mehr auf Schaustellung angelegt als auf Wirklichkeit? Vollzieht sich nicht das wirkliche Leben der Christen durchaus nach den Regeln und Motiven der Welt? Und nicht zuletzt das Leben der Frommen? Lieben sie nicht Ehre, Einfluß, Geltung? Sind sie nicht gern obenan? Schmücken sie sich nicht gern mit allerlei Titeln, womit sie sich vom einfachen Volke und damit vom einfachen Jesus scheiden? Geben sie sich heute nicht gern, nach dem bekannten, nicht gerade allzu geistlichen Vorbild, als „Kirchenführer“ aus? Gelüsten sie nicht nach dem Bischofstitel? Muß nicht über dieses ganze Wesen das Gericht kommen, auf daß die, welche sich selbst erhöhen, erniedrigt werden? Jedenfalls ist das Reich Gottes etwas durch und durch *Demokratisches*. „Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder.“

Es ist etwas sehr *Einfaches*: einfach wie Brot und Wasser, Licht und Luft — einfach wie Gott und der Mensch. Denn wie sagt ein Großer im Reiche Gottes? „Gott ist des Menschen nächste Beziehung“¹ Ihr aber suchet „viele Künste“. Denn es ist euch nicht um Gott zu tun, sondern bloß um Religion. (Fortsetzung folgt.)

Zwischen konservativen und revolutionären Kräften

(Schluß)

3. Konservative und revolutionäre Kräfte im biblischen Geschichtsbild.

Beide Kräftegruppen hängen vom Verständnis der Geschichte ab. Weil die vom biblischen Geist gehaltene Gemeinde nun ein besonderes Verhältnis zur Geschichte hat, — in ähnlicher Weise, wenn auch nicht so deutlich, ist das bei der Religion Zarathustras der Fall —, kann sie darum auch einen Beitrag zum Verständnis des Verhältnisses beider Kräfte zueinander geben.

Biblische Quellen, die es mit der Frage der Geschichte zu tun haben, sind 1. die biblischen Geschichtsdarstellungen selber und 2. die Propheten. Beide Typen haben über alle Unterschiede hinweg ein Gemeinsames. Die älteste konservative Geschichtsdarstellung, J, läßt die Geschichte weder von machtpolitischen oder wirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmt sein, noch von einem im kosmischen Raum wirkenden göttlichen Schicksal, wie die babylonische Umwelt es tut, sondern die Geschichte steht unter dem einen teleologischen Leitsatz 1. Mose 12, 3: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen,

¹ Pestalozzi.